

ALICE SCHWARZER

Geschlechterkampf: Das Duell Merkel gegen Schröder ist für die Frauenrechtlerin Alice Schwarzer die Ausgeburt des Geschlechterkampfs. Die wortgewaltige Journalistin hat sich als Herausgeberin der Frauenzeitschrift Emma einen Namen gemacht und sich immer wieder in aktuelle Debatten eingemischt. Gegenüber “persönlich” erzählt sie, warum sie Angela Merkel gegen alle Angriffe verteidigt und wie sie die Abende mit Roger Schawinski und Roger Köppel verbringt.

Interview: **Matthias Ackeret** Fotos: **Alberto Venzago**

Frau Schwarzer, Angela Merkel wurde wider Erwarten nicht zur neuen Kanzlerin gewählt. Welches sind die Gründe? Könnte ihr Geschlecht auch ein Grund dafür sein?

“Ich gehe davon aus, dass Frau Merkel Kanzlerin wird, denn sie ist ja die Kandidatin der stärksten Fraktion. Dass der noch amtierende Kanzler Schröder in der so genannten ‘Elefantenrunde’ in selbstherrlicher Verknennung der Realitäten erklärt hat, das Volk habe ihn gewählt, und er bleibe auf jeden Fall Kanzler, das hat sicherlich auch etwas damit zu tun, dass ein Macho wie er es nicht erträgt, von einer Frau besiegt zu werden.”

Aber nochmals: Spielte es eine Rolle, dass Frau Merkel eine Frau ist?

“Ja. Die konservative Kanzlerkandidatin ist mit einer Häme behandelt worden, wie wir sie in Deutschland seit der Kandidatur von Willy Brandt oder Franz-Josef Strauß nicht mehr erlebt haben. Das ging bis hin zu der Kritik der Kanzlergattin an der Kanzlerkandidatin, weil die keine Kinder hat. Wir leben hier zurzeit in einer verkehrten Welt: Der sozialdemokratische Kanzler führt eine traditionelle Hausfrauenehe – und die konservative Kanzlerkandidatin eine partnerschaftliche Ehe mit einem renommierten Wissenschaftler.

Ich war mit Angela Merkel anfangs der Neunzigerjahre erstmals essen und habe seither Kontakt mit ihr. Damals war sie noch Frauenministerin bei Helmut Kohl. Ich habe sie angerufen, weil mich die hämischen Kommentare über ihre Person, das Geläster über ihre Frisuren und Kleider hellhörig gemacht haben. Frau Merkel als intelligente Wissenschaftlerin hat damals gar noch nicht so richtig mitbekommen, was mit ihr passierte.”

Aber bedeutet eine konservative Regierung nicht ein Rückfall in jene Zeiten, die gerade Sie während Ihres ganzen Lebens bekämpften?

“Ich werde zu Recht eher der politischen Linken zugeordnet. Aber die Zeiten der Verteufelung des einen oder anderen Lagers sind vorbei. Und die Zeiten der Gläubigkeit auch. Es scheint mir ein Zeichen demokratischer Mündigkeit, nicht reflexartig zu wählen, sondern genauer hinzusehen und nach den Programmen und Taten zu fragen.

Wir werden also sehen, was eine CDU/CSU-geführte Regierung und eine Grosse Koalition mit den Sozialdemokraten tun wird. Auf die erste Kanzlerin 60 Jahre nach dem Führer und 87 Jahre nach Erringung des Frauenstimmrechtes bin ich auf jeden Fall gespannt.”

Während der letzten sieben Jahre waren in Deutschland Vertreter der 68er-Generation an der Macht. Diese nehmen in den Anspruch, toleranter zu sein als ihre konservativen Kollegen. Hat sich dadurch die Gesellschaft wirklich verändert?

“Einige wichtige Reformen wurden gemacht, wie der Stopp der Atomkraftwerke oder die Einführung der Homoehel. Andererseits hat uns Rot-Grün den ersten Angriffskrieg mit deutscher Beteiligung nach 1945 beschert (Kosovo) und sieben Jahre lang eine ungenierte Männerbündelei vorgelebt. Rot-Grün hat stärker noch als die Konservativen die demokratischen Strukturen innerhalb und ausserhalb der Partei durch informelle Machtzirkel ersetzt. Es wird Zeit, sich wieder auf demokratische Werte und Spielregeln zu besinnen. Das sehen wir ja auch an Schröders ungegenerierter Brückierung der demokratischen Spielregeln. Er hat sich wider alle Realitäten dreist zum

Wahlsieger deklariert. Dabei hat seine Herausforderin 450 000 Stimmen mehr.”

Was bedeutet Merkels Wahlsieg für die Frauen?

“Dies löst die gleiche Erregung aus wie bei den Schwarzen in den USA, wenn einer der ihrigen zum Präsidenten gewählt würde. Ob Frau Merkel eine andere Politik machen wird, kann ich nicht sagen: Jedenfalls ist sie eine Frau.”

Ihr Zeithorizont ist eh ein anderer. Sie betonen immer wieder, dass seit 5000 Jahren eine Diktatur des Patriarchats herrsche.

Wie viel Schuld tragen die Frauen an diesem Umstand?

“Selbstverständlich müssen wir sehen, wo wir herkommen, wenn wir darüber klagen, dass die Frauen und Männer und die Verhältnisse noch nicht emanzipiert genug sind. Bis 1976 konnte ein deutscher Ehemann, ohne seine Frau auch nur zu fragen, deren Stelle kündigen. Argument: ‘Sie macht ihren Haushalt nicht ordentlich.’ Dieses Gesetz wurde erst unter dem Druck der Frauenbewegung geändert. Und bis 1996 war die Vergewaltigung in der Ehe nicht strafbar. Dieses Gesetz wurde nur durch den Zusammenschluss der Politikerinnen aus allen Parteien geändert. Auch wissen wir aus der Geschichte: Der Fortschritt ist weder automatisch noch garantiert. Das geht zwei Schritte vor und einen Schritt zurück. Und daran sind auch nicht immer nur die bösen Männer schuld. Das patriarchale Prinzip steckt ebenso in uns Frauen. Doch in Relation zu dem, was war, sind wir mit Siebenmeilenstiefeln vorangegangen. Forderungen, die vor 30 Jahren noch als überspannt galten, sind heute selbstverständlich: die Hälfte der Welt für die Frauen – und die Hälfte des Hauses für die Männer!”

Nun sind Sie am diesjährigen Verlegerkongress in Interlaken aufgetreten und haben die paradiesischen Zustände der Schweiz gelobt, obwohl wir das Frauenstimmrecht erst seit 34 Jahren kennen. Wie viel Ironie steckt in dieser Feststellung?

“Nun, wenn man in Interlaken morgens aus dem Fenster schaut mit Blick auf die Jungfrau – das ist wirklich paradiesisch. Aber im Ernst: Mir persönlich begegnet man in der Schweiz in der Regel mit sehr viel mehr Gelassenheit, Aufgeschlossenheit und Neugierde als in Deutschland. Das hat natürlich auch damit zu tun, dass der Prophet im eigenen Land nie so gelitten ist. Doch ich vermute auch, dass man insgesamt in Ihrem Land gelassener ist.”

Sind die Schweizer Männer anders als ihre deutschen Kollegen? Mit einigen Schweizer Medienleuten wie Roger Schawinski oder Roger Köppel haben Sie schon früher Bekanntschaft gemacht ...

“Was mir zum Beispiel an den beiden gefällt, ist ihre Ambivalenzfähigkeit. Und ihre Sportlichkeit. Mit beiden habe ich mich hart gefetzt, doch mit beiden habe

ich ein kollegiales Verhältnis. Wir gehen sogar manchmal in Berlin miteinander essen – und lästern über ‘die Deutschen’.”

Sie haben in Interlaken betont, dass Sie erstmals als Verlegerin an eine Veranstaltung eingeladen worden seien. Stört Sie das Prädikat “Frauenrechtlerin” mittlerweile?

“Das Prädikat ‘Frauenrechtlerin’ hat mich immer schon gestört, denn es ist einengend. Selbstverständlich bin ich eine Frauenrechtlerin und stehe dazu. Aber ich bin auch Humanistin, Journalistin, Schriftstellerin, Verlegerin etc.”

Wie sind Sie überhaupt Verlegerin geworden? War dies eine Notlösung?

“Ich bin Verlegerin geworden, weil ich als Journalistin Mitte der Siebzigerjahre nicht mehr unzensuriert über die Frauenproblematik schreiben konnte. Und ich war nicht die Einzige. Meine Artikel wurden gar nicht mehr erst gelesen, sondern gleich abgelehnt. Das war mir als langjährige freie Korrespondentin in Paris, die durchaus meist gesellschaftskritische Themen hatte, noch nie passiert. Es lag an den Frauen. Also habe ich mir eine eigene Stimme geschaffen.”

Was sind Sie lieber: Verlegerin oder Journalistin?

“Ich bin eindeutig lieber Journalistin und Schriftstellerin! Allerdings macht es mir auch Spass, eine tüchtige Verlegerin zu sein. Stellen Sie sich vor: Emma ist nach 1945 die einzige Zeitschriftengründung einer quasi mittellosen Journalistin und bis heute ganz und gar unabhängig und schuldenlos! Also eine wirklich freie Stimme.”

Früher haben Sie viel mehr polarisiert, heute haben Sie den Stellenwert eines Medienstars, der bei Günther Jauch eingeladen wird und sogar den Bambi erhält. Ist aus der Kämpferin ein Teil der deutschen Unterhaltungsindustrie geworden?

“Ich habe die Trennung zwischen E und U noch nie akzeptiert und halte sie für un kreativ und fad. Guter Journalismus muss nicht nur informativ, sondern auch unterhaltsam sein. Und wenn man die Menschen zum Lachen kriegt, hat man schon halb gewonnen. Ich sehe darin überhaupt keine Gefahr, sondern eine Erweiterung meiner Möglichkeiten.”

Sie weichen aus ...

“Emmas Funktion ist es, weiterzudenken, Kampagnen zu machen, Themen zu setzen. Mit Verlaub: Alles aufzuzählen, was Emma in diesen 28 Jahren erreicht hat, würde diese Seite sprengen. Lassen Sie mich nur ein paar Beispiele nennen: Seit 1979 informiert Emma über die Gefahren des islamischen Fundamentalismus und warnt vor einer falsch verstandenen ‘Toleranz’. Seit 1978 kämpft Emma gegen die Propagierung und Akzeptanz einer Pornografie, die sexuelle Lust mit Lust

auf Erniedrigung und Gewalt verknüpft. Wir haben in den Neunzigerjahren Kampagnen gemacht für 'Die Hälfte vom Ball für die Frauen' (also gleiche Rechte für Mädchen und Frauen im Fussball) oder für die Ganztagschulen. Wir beeinflussen Medien und Politik. Und machen unseren Leserinnen Mut. Kein Zweifel: Deutschland wäre ärmer ohne Emma. Und langweiliger."

Sie haben erfolgreiche Biografien über Petra Kelly, die Gräfin Dönhoff oder Romy Schneider geschrieben. Warum ausgerechnet diese Frauen?

"Das Buch über Petra Kelly und Gert Bastian war ja eher eine Fallstudie über zwei sehr deutsche Lebensläufe, in denen Aggression mit Kitsch verdeckt und aus 'Liebe' gemordet wurde. Die Biografien über die Gräfin Dönhoff und Romy Schneider hingegen sind für mich zwei sich ergänzende Bücher: Die Erste hat sich mit Männern identifiziert und versucht, ihr Frausein zu leugnen – die Zweite hat alle Frauenrollen der Nachkriegszeit verkörpert.

Mit beiden Frauen hat mich manches verbunden und manches getrennt – und gerade das war für mich das Spannende. Die Widersprüche. Das Leben ist eben kein Programm."

Nochmals zu Emma. Der Name Ihrer Zeitschrift ist mit dem Ihrigen stark verbunden. Wann emanzipiert sich Emma von Ihnen?

"Gute Frage. Emma sucht gute Redakteurinnen, Nachfolge nicht ausgeschlossen."

Was heisst dies? Gibt es bereits andere Projekte?

"Einmal Urlaub auf einer Schweizer Alp machen. Ich bin als Mädchen nämlich ein grosser Fan von Heidi gewesen."